

FRANZ SPLIEDT

## Katholische Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften

*Ein historischer Rückblick*

Es ist seit langem bekannt, daß die Führer der katholischen Arbeitervereine die lautesten Wortführer im Kampf gegen den Deutschen Gewerkschaftsbund sind. Unverkennbar haben gerade sie in maßlos überspitzter Kritik am DGB die indiskutablen und organisatorisch undurchführbaren, jede demokratische Führung der Gewerkschaften aufhebenden ultimativen Forderungen gegen besonneneren Kräfte aus der früheren christlichen Gewerkschaftsbewegung durchgesetzt. Läßt diese Aktivität der Arbeitervereine Rückschlüsse auf das Wirken von Kräften zu, deren Ziel nicht eine Verständigung, sondern eine Aufspaltung der Gewerkschaften ist? Die Arbeitervereine sind diesbezüglich schwer belastet durch ihre einstigen erbitterten, sich durch Jahrzehnte hinziehenden Kämpfe gegen die christlichen Gewerkschaften. Ursache ihres Kampfes gegen die christlichen Gewerkschaften, die doch eigentlich weltanschaulich und als betont christlich ihre Freunde sein sollten, war der interkonfessionelle Charakter dieser Verbände, die Zusammenfassung katholischer und evangelischer Arbeiter. Hinzu trat die Ablehnung der Streiks als Kampfmittel, auf das die christlichen Gewerkschaften nicht verzichten konnten. Richtet sich heute der Kampf aus den gleichen Beweggründen wie einst gegen die nur allerdings religiös neutrale Einheitsgewerkschaft? Sind die zelotischen Triebkräfte von einst wieder lebendig geworden und drängen zur Spaltung? Es waren hohe geistliche Würdenträger, die bereits im August 1945 wieder christliche Gewerkschaften zu errichten suchten. Sie scheiterten am Drängen der gesamten Arbeiterschaft nach dem einheitlichen Zusammenschluß. Die Aktivität der Arbeitervereine läßt die Vermutung aufkommen, daß diese Kreise die Zeit für eine Spaltung jetzt für gekommen erachten.

Was waren die Arbeitervereine, wie ihre Zielsetzung, wie ihr organisatorischer Aufbau und ihre Leitung? *Prälat August Pieper*<sup>1)</sup>, einer der besten Kenner der katholischen Arbeitervereinsbewegung sagt: ihre „Ausbreitung und Aktivität wurde gefördert durch... das 1880 gegründete ‚Arbeiterwohl‘, Verband katholischer Industrieller und Arbeiterfreunde, vor allem durch den 1890 gegründeten Volksverein für das katholische Deutschland, die soziale Gesamtorganisation der deutschen Katholiken“. *Prof. Adolf Weber*<sup>2)</sup> schreibt: „Die katholischen Vereine unterstehen der Autorität der bischöflichen Behörden, sie sind daher auch nach Diözesen zu Verbänden zusammengeschlossen. An der Spitze eines solchen Verbandes steht ein von der vorgesetzten geistlichen Behörde ernannter geistlicher Präses, für die Kleinarbeit der Agitation und Organisation stehen diesem gewöhnlich aus dem Arbeiterstande hervorgegangene Sekretäre zur Seite.“ Pieper sagt: „Der katholische Arbeiter überweist die Führung des religiösen Lebens des Arbeitervereins dem vom Bischof bestellten geistlichen Präses.“ Vorsitzender, Kassierer, Schriftführer und Beisitzer werden durch Wahl bestimmt, aber „als geborene Mitglieder“ gehören dem Vorstand der „Präses und der am Ort vorhandene Arbeitersekretär“ an. Es waren Vereine auf streng katholischer Grundlage, „die weitgehend der kirchlichen Autorität unterstanden“. Pieper definiert sie folgendermaßen: „Die katholischen Arbeitervereine sind ein Organ der gesellschaftlichen oder sozialen Sendung der katholischen Kirche an die mit der kapitalistischen Wirtschaft entstandene Klasse der besitzlosen Arbeiter . . .“ Das „Würzburger Programm“ der Arbeitervereine von 1921 legt als ihr Wesen fest: „Die Zusammenfassung katholischer Arbeiter auf der Grundlage des katholischen Glaubens und kirchlicher Treue.“ Die bei der Gründung vorgesehene und auch immer vorhandene Aufsicht und unmittelbare Einflußnahme der Geistlichkeit auf die Vereine besteht auch heute noch.

Soweit die Organisation, die die Arbeitervereine ganz stark an die Kirche bindet. Ihre Aufgabe war, neben der Wahrung und Förderung der Religiosität, die Pflege der Geselligkeit und der allgemeinen geistigen und fachlichen Bildung. Gewicht gelegt wurde auf die Schaffung von Unterstützungskassen; später wurden auch Rechtsberatungsstellen nach Art der gewerkschaftlichen Arbeitersekretariate eingerichtet. Eine irgendwie gewerkschaftliche Tätigkeit, d. h. Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter gegenüber den Unternehmern sollte und konnte sich nicht entwickeln, denn der Verein umschloß Arbeitnehmer und Arbeitgeber und andere am Vereinsleben interessierte Personen. Es fehlte auch jede berufliche Untergliederung, die die Voraussetzung für ein gewerkschaftliches Wirken ist. Aber bald meldete sich doch das Bedürfnis nach einer Einrichtung, durch die die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitermitglieder vertreten werden konnten und die die Mitglieder von den wachsenden sozialistischen Gewerkschaften fernhielten. So entschloß man sich 1892 zur Bildung von „Fachabteilungen“ im Rahmen der Arbeitervereine, deren selbstgewählte Leiter der Bestätigung durch den geistlichen Präses des Arbeitervereins bedurften. Es blieb aber zunächst bei sehr bescheidenen Ansätzen. Die Fachabteilungen hatten nur wenige Mitglieder und übten keinerlei gewerkschaftliche Funktionen aus.

Einige Jahre später entstanden die christlichen Gewerkschaften, zunächst als einzelne Berufsverbände, die sich 1900 zum Gesamtverband christlicher Gewerkschaften zusammenschlossen. In drei Grundfragen unterschieden sie sich von den Arbeitervereinen bzw. deren Fachabteilungen. Sie waren interkonfessionell und lehnten die Aufsicht der katholischen Kirche ab. An der Spitze ihrer „Mainzer Leitsätze“ steht: „Die Gewerkschaften sollen interkonfessionell sein, d.h. Mitglieder beider christlicher

1) August Pieper „Konfessionelle Arbeitervereine“ im „Handwörterbuch des Gewerkschaftswesens“, 5. Auflage, 1931, Seite 992.  
 2) Adolf Weber „Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit“, 5. Auflage, 1930, Seite 144.

## KATHOLISCHE ARBEITERVEREINE

Konfessionen umfassen. Die Erörterung konfessioneller Fragen ist strengstens auszuschließen.“ Abweichend war auch ihre Stellung zum Streik. Die Auffassung über das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit ließ die Arbeitervereine den Streik als Kampfmittel der Arbeiter im Ringen um sozialen Fortschritt ablehnen. Ließen ihn die Fachabteilungen auch theoretisch unter vielen Kamelen gelten, praktisch lehnten auch sie ihn entschieden ab. Die christlichen Gewerkschaften hingegen anerkannten ihn als „letztes Mittel“, wenn ohne ihn die Interessen der Arbeiter nicht gewahrt werden konnten.

Aus diesen Gegensätzen entbrannte um die Jahrhundertwende ein jahrzehntelang andauernder Kampf, der von den Fachabteilungen bzw. den Arbeitervereinen mit maßloser Erbitterung geführt wurde und in dem ein großer Teil der katholischen Geistlichkeit auf seiten der Fachvereine stand. Bereits die päpstliche Enzyklika *Rerum novarum* (1891) hatte zwar die Gründung christlicher Arbeiterorganisationen empfohlen, aber hinzugefügt: „Das religiöse Element muß dem Verein zu einer Grundlage seiner Einrichtungen werden. Die Religiosität der Mitglieder soll das wichtigste Ziel sein, und darum muß der christliche Glaube die ganze Organisation durchdringen.“ Um die Jahrhundertwende wurde die geistliche Kritik an den christlichen Gewerkschaften immer stärker, so insbesondere im „*Fuldaer Pastorale*“ (1900) und in seiner Deutung durch den Erzbischof von Freiburg. 1910 wiederholte die Bischofskonferenz in Fulda das „*Pastorale*“. Dieses Mal noch bestimmter, denn man erklärte: „Das Urteil darüber, ob Gestaltung und Wirksamkeit einer gewerkschaftlichen Organisation den kirchlichen Grundsätzen entspreche, bleibt dem kirchlichen Hirtenamt überlassen.“ Auch der Papst nahm wiederholt Stellung. 1904 verband *Papst Pius X.* mit dem besonderen Lob der Fachabteilungen die Erklärung, daß „besondere Verhältnisse“ in verschiedenen Diözesen dazu führen könnten, den christlichen Gewerkschaften den Vorzug zu geben. 1912 heißt es aber wieder: „Was nun Vereinigungen von Arbeitern anbelangt, so sind, wiewohl ihre Aufgabe darin besteht, ihren Mitgliedern irdische Vorteile zu verschaffen, doch am meisten zu billigen und unter allen für den wahren und dauernden Nutzen der Mitglieder als bestgeeignete jene Vereinigungen anzusehen, die hauptsächlich auf der Grundlage der katholischen Religion aufgebaut sind und der Kirche als Führerin offen folgen.“

Inzwischen war es zwischen den christlichen Gewerkschaften und den westdeutschen Arbeitervereinen zum Frieden gekommen. Letztere lösten ihre Fachabteilungen auf. Man wurde sich darüber einig, daß beide Gruppen wechselseitig für den Eintritt in Gewerkschaft und Arbeiterverein werben sollten. Stark blieb jedoch die sogenannte „Berliner Richtung“ der katholischen Arbeitervereine mit ihren Fachabteilungen, die ein gutes Drittel der Gesamtmitgliedschaft umfaßte. Sie führten, unterstützt von großen Kreisen der Geistlichkeit, den Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften in den schärfsten Formen weiter. Erst der Krieg und die erste Nachkriegszeit ließen es 1920 zu einer Verständigung kommen. Aber bereits 1924 brach der Streit wieder aus. *Ludwig Preller*<sup>3)</sup> schreibt hierzu: „So machten sich mit dem Abflauen der Gewerkschaftsmacht gegen Ende der Inflation entgegengesetzte Strömungen bemerkbar. Nun wurde das Konfessionelle wieder stärker gegenüber den interkonfessionellen Verbänden betont. Der politische Katholizismus machte sich gegenüber dem Gewerkschaftsgedanken stark. Zunächst äußerte sich dies in einer Verlautbarung der Fuldaer Konferenz 1924, wonach katholischen Arbeitern bei Verbot des Sakramentenempfanges die Zugehörigkeit zu den freien Gewerkschaften untersagt wurde. Aber diese Bestrebungen erstreckten sich bald auch auf die interkonfessionellen Gewerkschaften. Die katholischen Arbeitervereine erstarkten wieder.“

3) Ludwig Preller „Sozialpolitik in der Weimarer Republik“, 1949, Seite 189.

So zeigt sich durch Jahrzehnte der unermüdliche Versuch einer klerikalen Beeinflussung der Interessenvertretung der Arbeitnehmer. Den Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften verlor der Klerus, aber er hat jahrzehntelang deren Agitation erschwert. *Adam Stegerwald*, der Führer der christlichen Gewerkschaften, schrieb 1941 in einer Rückschau<sup>4)</sup>: „War schon die Spaltung in sozialistische und christliche Gewerkschaften in soziologischer und gesellschaftspolitischer Hinsicht eine schwer vertretbare Sache, so war die Spaltung der christlichen Arbeiterbewegung ein Nonsens. Zwischen Gewerkschaften und Volksverein durfte nicht eine neue Arbeitermassenorganisation eingeschoben bzw. dauernd eingeschaltet bleiben, zumal keine Arbeiterorganisation unter klerikaler Führung.“

1933 wurden auch die Arbeitervereine aufgelöst. 1945 entstanden sie wieder, in Aufgabe und Organisation fortführend, was bis 1933 Geltung hatte. Sie vermieden zunächst den Zwist mit den Einheitsgewerkschaften. Heute sind Arbeitervereine und die hinter ihnen stehenden Kreise die lautesten Rufer im Kampf gegen den DGB. Das zeigt, daß die Abneigung gegen den Interkonfessionalismus wieder im Steigen ist, wie es auch in Schul- und Erziehungsfragen deutlich wird. So weist „Die Gegenwart“<sup>5)</sup> darauf hin, daß kurz vor Stattfinden des Deutschen Bauerntages von allen katholischen Kanzeln in Westfalen ein Hirtenbrief des Erzbischofs von Paderborn und des Bischofs von Münster verlesen wurde, der das katholische Landvolk aufrief, „die unheilvolle Entwicklung, die in einer interkonfessionellen Jugendarbeit heraufzuziehen droht, aufzuhalten“.

Gewiß liegen der augenblicklichen Spannung abweichende ideologische Auffassungen zugrunde. Sie sind nicht unüberwindbar. Die Gefahr ist aber, daß gegen den Willen besonnenerer Kräfte der klerikale Einfluß eine Schärfe in die Auseinandersetzungen bringt, die gewollt auf eine weltanschauliche Trennung der Gewerkschaften abzielt. Die Forderungen an den Vorstand des DGB haben auch Vertreter der evangelischen Arbeitervereine unterschrieben. Früher stellte sich auch ein Teil der evangelischen Geistlichkeit gegen die christlichen Gewerkschaften. Man schuf auch hier Arbeitervereine, die sich gleichfalls Fachabteilungen angliederten. Aber der Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften wurde bei weitem nicht mit der Schärfe geführt wie im katholischen Lager. Die evangelischen Vereine blieben an Mitgliederzahl auch weit hinter den katholischen zurück. Unverkennbar will man im evangelischen Lager die Aufspaltung der Gewerkschaften vermieden wissen. Es ist zu hoffen, daß evangelische Kräfte bemüht sein werden, dem Konflikt seine Schärfe zu nehmen.

4) Josef Deutz „Adam Stegerwald. Gewerkschafter, Politiker, Minister“, 1952, Seite 56.

5) Siehe den Artikel „Interkonfessionalismus“ in „Die Gegenwart“, Nr. 191 vom 25. September 1953